

Ottendorfer Zeitung

Bezugspreis:
Vierteljährlich 1,20 Mark frei ins Haus.
In der Geschäftsstelle abgeholt vier-
teljährlich 1,10. Einzelne Nummer 10 Pfg.
Erscheint am Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend Nachmittag.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Anzeigenpreis:
Für die kleinstmögliche Zeile oder
beim Raum 10 Pfg. — Im Restamt
für die kleinstmögliche Zeile 20 Pfg.
Anzeigenannahme bis 3 Uhr mittags.
Beilagegebühr nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Köhle, Buchdruckerei in Groß-Ostilla.

Verantwortlich für die Redaktion H. Köhle in Groß-Ostilla.

Nummer 131

Mittwoch, den 3. November 1915.

14. Jahrgang

Ämtlicher Teil. Bekanntmachung.

Nächsten Donnerstag, den 4. November 1915, von früh 8—12 Uhr findet für den hiesigen Ort die Verteilung der Kleie statt. Verteilungsort: Scheune der Bahnhofsrestaurationbesitzerin Frau Guhr. Der Zentner Kleie kostet 8,50 Mk.

Ottendorf-Moritzdorf, am 2. November 1915.

Der Gemeindevorstand.

Bekanntmachung

Die Schulsteuerordnung für die bürgerliche Gemeinde Ottendorf-Moritzdorf ist aufsichtlich genehmigt worden.

Sie liegt während zweier Wochen im Gemeindeamte zu den geordneten Dienststunden öffentlich zur Einsicht aus und gilt damit als bekanntgemacht.

Ottendorf-Moritzdorf, am 2. November 1915.

Der Gemeindevorstand.

Neuestes vom Tage.

— Nachdem seit einigen Tagen der deutsche Heeresbericht über die Ereignisse an der Westfront nichts Neues meldete, ist es jetzt dort wieder lebendiger geworden. Bei Neuville sind es die Bayern gewesen, die dem Feinde eine Grabenstrecke von 1100 Metern abgenommen, dort 4 Maschinengewehre und 3 Minenwerfer erbeutet und 200 Mann zu Gefangenen gemacht haben. Da Maschinengewehre und Minenwerfer als Beute genannt werden, dürfte es sich um die vordersten Bunker der feindlichen Stellungen vor der feindlichen Artillerie handeln. Um so unbedeutender für den Feind, wenn er uns aus den von uns besetzten Gräben nicht wieder hat vertreiben können. Sehr viel wesentlicher als bei Neuville scheint aber unser Erfolg in der Champagne gewesen zu sein. Hier ist die heilungsbereite Höhe 192 nordwestlich von Tahure von uns erklüftet worden. Mit welcher Wucht der Sturmangriff unternommen worden ist, zeigt die Tatsache, daß vor ihm der Widerstand des Feindes plötzlich zusammengebrochen ist. Anders ist es nämlich nicht zu erklären, daß mit den 1215 Mann und 21 französische Offiziere, darunter zwei Bataillionskommandeure, von uns gefangen genommen worden sind. Der erbitterte Charakter der Kämpfe des Stellungskrieges dringt es mit sich, daß bei den Angriffen mit Handgranaten auf die feindlichen Gräben und bei den Raufkämpfen kaum Gefangene gemacht werden, einfach deshalb, weil beide Gegner bis zum Letzten ausparren und Widerstand leisten. Hier muß der Erfolg unseres Sturmangriffes so offensichtlich gewesen sein, daß auch größere Abteilungen des Feindes — ihre Offiziere voran — die Möglichkeit weiteren Widerstandes einsehen und die Waffen strecken. Aus den früheren Kämpfen in der Champagne wissen wir, daß hier sächsische Truppen gestanden haben. Es ist also nicht ausgeschlossen, daß Sachsen es gewesen sind, die den Erfolg von Tahure erkämpft haben. Diesen siegreichen Kämpfen bei Neuville und Tahure gegenüber scheint es wenig zu bedeuten, daß es einer überwältigenden feindlichen Übermacht gelungen ist, uns bei Le Mesnil ein weit vortpringendes Grabenstück zu entreißen. Solche Stellungen, die nur mit schweren Opfern zu halten sind, pflegen die taktische Lage so wenig zu verändern, daß an ihre Wiedereroberung keine Menschenleben gesetzt zu werden pflegen.

— Vor Dünamurg haben die Russen mit starken Kräften neue Angriffe gegen unsere Stellungen westlich von der Festung gerichtet die ja zum Teil erst vor ganz kurzer Zeit von unseren Truppen erobert wurden. Besonders heftig waren die Kämpfe zwischen

dem Swenten-See und dem südlich von diesem gelegenen Iken-See, die Entfernung der beiden Seen voneinander beträgt nur drei Kilometer. Hier dauerte der Kampf an den einzelnen Stellen noch an, während die übrigen Angriffe sämtlich abgeschlagen wurden. Angriffe der Russen südlich von Dünamurg, nördlich vom Drysmiaty-See blieben gleichfalls erfolglos, ebenso ein nächtlicher Sturm der Russen auf unsere Stellung östlich von dem Eisenbahnknotenpunkt Baranowitsch an der Eisenbahn von Brest-Litowsk nach Minsk.

— Aus dem R. I. Kriegspressequartier wird gemeldet: Der Kreis, innerhalb dessen die serbische Armee auch in den letzten 24 Stunden an den verschiedenen Fronten wichtige Stützpunkte verloren hatte, ist im Zentrum an Kragejowac schon auf die Entfernung eines Tagemarsches herangezogen und bedroht schon im Osten die Verbindung der serbischen Truppen mit den zentralen Gebieten und den noch freien Verbindungslinien. Diese Gefährdung hat die Serben in Nordosten zum allgemeinen Rückzug gezwungen. Bei den Hauptstellungen, welche noch vor der Linie deren stärkste Stütze Kragejowac ist, das weitere Vordringen in das Herz des Landes verwehren, leisten die Serben erbitterten Widerstand. Die verbündeten Truppen gewinnen trotzdem unaufhaltam Raum.

— Nach den Aussagen eines Mitkämpfers von Pitot sind die dortigen Kämpfe hartnäckiger gewesen als die um Adrianopel 1913. Wenn die Behauptung wahr ist, daß sich die serbischen Soldaten in voller Trunkenheit wie die Bestien wehrten, so zeigt das, daß man sich in Serbien der Todesstunde nahe fühlte.

— Wie vorsichtig und zurückhaltend die deutschen Heeresberichte abgefaßt sind, zeigt sich wiederum aus der Tatsache, daß die Befestigung von Kragejowac durch Truppen der Armee Gallwitz für das deutsche Volk überraschend kommt. Denn Kragejowac ist einer der ersten Waffenplätze des Landes, mit seinen Waffenfabriken spielt es eine große Rolle bei der Versorgung und Bewaffnung des serbischen Heeres. So wie Moskau den Russen immer noch als die alte „heilige“ Hauptstadt des Landes gilt, in der die Geschichte und Tradition des Volkes sich verkörpert, so bleibt für den Serben Kragejowac das Symbol des serbischen Volkstums.

— Die französische Regierung hat durch Vermittlung des Genier Roten Kreuzes bei der bulgarischen Regierung anfragen lassen, welche Zahl von Mannschaften des 174. französischen Infanterieregiments, das bei Balanovo gegen die Bulgaren gekämpft hat und von dem kein Mann zurückgekommen ist verwundet oder unversehrt in bulgarische Gefangenschaft geraten sei.

— General der Infanterie von Carlowitz, der bisherige sächsische Kriegsminister, ist mit der Führung einer Armee beauftragt worden. Als Generalstabschef ist ihm Oberst von Vossberg beigegeben worden.

— Zum Abbruch der schwedischen Verhandlungen mit England schreibt „Svobenska Dagbladet Encksposten“ u. a.: Die Nachricht vom Abbruch der Beziehungen kommt nicht ganz unerwartet. Die englischen Forderungen wurden in solcher Weise verschärft, daß es für Schweden unmöglich war, sie anzunehmen. Sie betrafen nicht mehr einzelne, sondern grundsätzliche Fragen, die nach Englands Verlangen einfach von Schweden angenommen werden sollten. Ihre Annahme war aber für ein selbständiges neutrales Land, das auch unter den gegenwärtigen Verhältnissen das Recht hat, Waren aus neutralen Ländern zu beziehen, vollkommen unmöglich. Darin war auch die schwedische Regierung mit den schwedischen Delegierten durchaus einig. Es besteht auch Grund zur Annahme, daß die Engländer selbst ihren Standpunkt als für Schweden unannehmbar ansahen.

Vertisches und Sächsisches.

Ottendorf-Ostilla, 2. November 1915.

— Öffentliche Gemeindevorstandssitzung am 30. Oktober. Vorsitzender Herr Gemeindevorstand Richter Kollegium nimmt Kenntnis davon, daß der Gemeinde eine Wegebaubehilfe von 1000 Mark bewilligt worden ist, daß der Vorsitzende ein Besuch um Zurückverlegung des Herrn Dr. Stolzenburg eingereicht hat und daß bei der Sparkasse 100 200 Mark Kriegsanleihe gezeichnet worden ist, zu deren Bestreitung ein Lombarddarlehen von 85000 Mark aufzunehmen war. Der Herr Vorsitzende berichtet über die Schritte, die gegen Gründung einer Verbandssparkasse mit dem Sitz in Lausa unternommen worden sind. Die Verbandsgründung unterbleibt, dagegen dürfte Lausa eine Sparkasse erhalten. Ein Antrag des Herrn Lehmann, wegen Ergründung weiterer Maßnahmen hinsichtlich der Lebensmittelversorgung eine Eingabe an den Bundesrat zu richten, wird nach längerer Aussprache angenommen. Die Lebensmittelpreise in unserer Gemeinde wurden dabei mit erörtert. Wegen einer Eingabe des Hausbesitzervereins, die sich mit der Verlegung der Eisenbahn innerhalb der Ortsgrenze beschäftigt, hatte sich der Herr Vorsitzende an die Generaldirektion der Sächsl. Staatseisenbahnen mit der Bitte um Auskunft gewandt, ob und in welcher Weise eine Veränderung beabsichtigt sei. Da diese Auskunft noch nicht vorlag, erübrigte sich zunächst eine Verhandlung über diesen Punkt. Kollegium nimmt davon Kenntnis, daß infolge gesetzlicher Vorschriften die Wahlbauer der Gemeindevorstand um ein weiteres Jahr verlängert worden ist, sodaß also Wahlen unterbleiben. Auf Anfrage wird mitgeteilt, daß Herr Gemeindevorstand in der Regel von 11—12 und von 5—6 Uhr im Gemeindeamt zu sprechen ist. Hierauf geheime Sitzung.

— Die neuen Lebensmittelverordnungen besagen für Dienstag: Die Fleischer, Produktengeschäfte und sonstigen Händler dürfen kein Fleisch, keine Fleischwaren und Speisen, die ganz oder teilweise aus Fleisch bestehen, verkaufen. In Gastwirtschaften dürfen keine Speisen verkauft werden, die aus Fleisch, Wild, Geflügel, Fisch oder anderen Rohstoffen hergestellt sind und mit Fett, Speck, zerlassenem Fett, Butter, Butterschmalz, Del, Rumpfspeisefett aller Art Rinder-, Schaf- und Schweinefett gebraten, gedünstet oder geschmort sind. Die Haus-

haltungen unterliegen keinen Bestimmungen. Butter, Pflanzenfett und Margarine darf verkauft werden.

— Der Kampf gegen die Teuerung. Mit den neuen Bestimmungen über den Kartoffelverkauf, die Einschränkung des Fleisch- und Fettverbrauchs sowie über die Fisch- und Wildpreise scheint der Kampf gegen die Teuerung nunmehr in wirksamer Art aufgerommen zu sein. Soll er aber in wünschenswertem Umfang erfolgreich werden dann ist es unerlässlich, daß die Durchführung der neuen Bestimmungen sowohl von den Behörden wie von dem kausenden Publikum stetig und nachdrücklich überwacht wird. In den einzelnen Bundesstaaten sollten die Ministerien des Innern die Polizeibehörden auf die Notwendigkeit hinweisen, den Kampf gegen die Teuerung gemäß den neuen Bestimmungen wachsam und unnahefichtig zu führen. Auch die Justizministerien der einzelnen Bundesstaaten können zum Gelingen des Kampfes gegen die Teuerung beitragen, wenn sie den Gerichten in geeigneter Weise zur Kenntnis bringen, daß es gegenwärtig eine der vornehmsten staatslichen Pflichten ist, dem Nahrungsmittelwucher mit rücksichtsloser Strenge zu begegnen. Was aber das laufende Publikum selbst angeht, so darf es auch an seinem Teil die Mitwirkung an der Erreichung des vom Bundesrate anstrebten Zieles nicht versagen. Bequemlichkeit oder die Scheu vor dem Vorwurf der Angeberei bestimmt das Publikum nur zu häufig, ein Auge zuzublinken, wenn die Verkäufer der fraglichen Lebensmittel den Verlust einer Ueberschreitung der Höchstpreisbestimmungen usw. gemacht haben. Ein derartiges Gewährenlassen wirkt in jedem einzelnen Falle als Anreiz zu neuen Auswucherungsversuchen. Je weniger duldsam das Publikum in dieser Beziehung ist, je schneller warnende Beispiele — ohne Rücksicht auf irgend welche Personen — aufgestellt werden, umso leichter lassen sich die vom Bundesrate erstrebten Ziele erreichen. Für Fisch und Wild sind die im einzelnen festgesetzten Preise zur Stunde noch nicht bekannt. Sie werden hoffentlich niedrig genug bemessen, um jede unangemessene Ausnutzung der Einschränkung des Fleisch- und Fettverbrauchs zu verhindern. Sind Höchstpreise für Fisch und Wild nach seiner Einschränkung unerlässlich geworden, so erhofft die Verteuerung von Milch und Eiern baldigst ein gleichartiges Vorgehen. Die bisherige Festsetzung von Höchstpreisen für wichtigste Nahrungsmittel beweist, daß ungeachtet aller obwaltenden Schwierigkeiten sich auch hier das alte Wort bewährt hat: „Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg.“ Milch und Eier dürfen dabei auf die Dauer ebensowenig eine Ausnahme bilden, wie das Fleisch selbst, wofür nicht mittels der Einschränkung des Fleischverbrauchs ein rasches Sinken der Fleischpreise erzielt wird.

Reichenbach i. Vgl. Die hiesigen Kriegerfrauen befinden sich in großer Erregung. Als sie dieser Tage ihre Unterstützung im Rathaus abholten, fanden sie an den Säulen einen Anschlag folgenden Inhalts: „Kriegerfrauen sollen keinen Puy tragen, keinen Kuchen essen, außerdem keine Theater, Kinos und Kaiserpanoramas besuchen. Widrigenfalls wird den Betreffenden die Unterstützung entzogen. Der Stadtrat von Reichenbach.“ Man darf wohl annehmen, daß der Reichenbacher Stadtrat seine guten Gründe für den Anschlag gehabt hat.



Der Handelskrieg der Zukunft.

Immer deutlicher gibt die englische Presse ihre Entschlossenheit über die Erfolge der Herren Grey und Russell im Handelskriege gegen Deutschland zu erkennen. So wird in einem Leitartikel der Morning Post ausgeführt: Wir hören, daß in Deutschland und Österreich die Fabrikanten Pläne für die Wiedereroberung der Auslandsmärkte nach dem Kriege machen. Sie legen große Warenvorräte an, mit denen sie die Märkte anderer Länder überfluten wollen, und überlassen mit der bekannten Geduldlichkeit nichts dem Zufall. Es ist nötig, sich im Kriege für den Frieden vorzubereiten, wie auch umgekehrt. Wenn wir unsere Pläne nicht vorher fertig haben, können wir als Industrieland im scharfen und furchtbaren kommenden Industriekriege zwischen den Nationen ruiniert werden.

Unser Ziel muß sein, den deutschen Handel zu vernichten, nicht nur, weil Deutschland der Feind ist und eingeständenermaßen das englische Reich vernichten will, sondern vor allem, weil eine Nation durch den Handel lebt und auf die Dauer dieser Krieg um die Vorherrschaft durch den Handel entschieden werden wird. Wir sollten nicht nur an die Verteidigung unseres Handels nach dem Kriege denken, sondern wir sollten unsere Märkte als Mittel benutzen, um Deutschland zu strafen und uns bis zu einem gewissen Grade für die uns durch Deutschland zugefügten Verluste zu entschädigen. Dazu müssen wir im Verein mit unseren Verbündeten handeln, die alle wie wir unter den Methoden und Praktiken des deutschen Handels zu leiden hatten.

Als ein einziges mächtiges Handelsgebiet stehen zur Verfügung: England und das britische Reich, Russland und das russische Reich, Frankreich und das französische Reich, Japan mit Belgien und Serbien, wenn wir sie vor dem Deutschen retten können, wie wir es noch für möglich halten. Warum sollten wir uns nicht alle zusammenschließen, und über unsere eigenen Zolltarife hinaus einen Strafzoll auf die gesamte deutsche Einfuhr nach dem Kriege erheben. Wir könnten für jeden Kriegsmonat ein halbes Prozent auf die deutsche Einfuhr erheben. Wir sollten mit einem Strafzoll von 7 Prozent beginnen und schon jetzt unsere gemeinsame Absicht anknüpfen, für jeden weiteren Monat, den Deutschland noch kämpft, ein weiteres halbes Prozent hinzuzufügen. So würde Deutschland für das, was es tat, gezüchtigt, und das würde für Deutschland ein Beweggrund sein, den Krieg einzustellen. Dazu läme für alle beteiligten Staaten der Vorteil einer künftigen besseren Verteidigung gegen das Eindringen des deutschen Handels.

Man könnte sagen, daß Deutschland sich durch Aufhebung eines Strafzolls seinerseits den Verbündeten gegenüber rächen würde. Aber das ist aus zwei Gründen in dem gleichen Maße nicht möglich. Zunächst erstens ist das Gebiet, das es beherrschen würde, viel kleiner und weniger wertvoll als das dem Verbände beherrschte Gebiet. Wien, Afrika und der Stille Ozean werden ihm dann verschlossen sein. Zweitens ist Deutschland ein Land, das in normalen Zeiten fabrizierte Waren ausführt und Rohmaterial einführt. Daher wäre seine Fähigkeit, zu Vergeltungsmaßnahmen zu greifen, viel schwächer, als die der Mächte, die industriell jene unwertvollsten Gebiete beherrschen, die die Hauptmärkte für fertige Waren bilden.

Wenn Russland den deutschen Handel strafen könnte, könnte Deutschland Russland gegenüber keine Vergeltungsmaßnahmen nehmen aus dem einfachen Grunde, weil es gewohnt war, alles zu nehmen und nichts zu geben. Auch das englische Weltreich hat als Ganzes weit mehr zu geben als zu empfangen. Es kann ohne Deutschland auskommen, aber Deutschland nicht ohne England. Das gleiche gilt von Frankreich. Und wer den italienischen Handel strafen hat, muß die große Gefahr erkennen haben, die das Land hat, durch die Handelsüberlegenheit Deutschlands seine wirtschaftliche und selbst politische Unabhängigkeit zu verlieren.

Man könnte nun einwenden, daß ein solcher Plan die Anerkennung einer Niederlage sei.

Man könnte sagen: Ihr könnt Deutschland auf dem Felde nicht schlagen und wollt es daher im Handel schädigen. Wir antworten darauf: Im Gegenteil, unser Plan beruht auf der Voraussetzung des Sieges. Denn wir können ganz sicher sein, daß, wenn Deutschland diesen Krieg gewinnt, es den Mächten des Verbandes ihre Handelspolitik vorschreiben wird. Wir können nur den beprochenen Plan durchführen, wenn wir im militärischen Sinne nicht geschlagen sind.

Mit schonungsloser Offenheit werden hier die letzten Ziele englischer Politik, das Kriegsziel — aber auch der Kriegsgrund Englands enthüllt. Wir müssen den angelegten Kampf um jeden Preis zu Ende führen. Unsere Selbsterhaltung erfordert es.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit. Anstaltsredaktion zugestellte Nachrichten.)

Abschluß der großen Offensive.

Der militärische Mitarbeiter schreibt in den Badler Nachrichten: „Aus den Ereignissen der letzten Wochen geht hervor, daß die große englisch-französische Offensive vorläufig eingestellt ist. Immerhin weisen manche Anzeichen darauf hin, daß sie vielleicht in kurzer Zeit wieder aufgenommen wird, obwohl das Ergebnis der letzten Angriffe für weitere derartige Versuche nicht ermutigend ist. General Joffre hat zwar mit Recht den tapferen französischen Truppen seine Anerkennung ausgesprochen, das darf aber nicht hindern, sich Rücksicht darüber zu geben, daß der Aufwand an Kraft in keinem Verhältnis zum Endergebnis steht. Nach Einschlag von 75 Divisionen mit 5000 Geschützen sind in harten Kämpfen ein paar Dutzend Geviertkilometer Boden gewonnen worden, aber von einem Durchbruch ist keine Rede, geschweige denn von einer entscheidenden Niederlage der Deutschen. Trotz der unabweislichen Übermacht der englisch-französischen Streitkräfte an den Angriffspunkten, haben die aufeinanderfolgenden Stöße es nicht fertig gebracht, die deutsche Widerstandskraft zu zerschlagen.“

Die Öffnung des Donauweges.

Die Bedeutung der Vereinigung der verbündeten Truppen in der Nordoste Serbiens ist ungeheuer und wird sich bald im ganzen Umfange zeigen. Vorbereitende Maßnahmen sind getroffen, um den freiverdenden Donauweg ganz auszunutzen. Eine Dampferflotte für die Beförderung des Kriegsgüter wartet am geeigneten Orte. Dieser Erfolg ist entscheidend für den Gang des neuen Balkankrieges.

Der Durchmarsch durch Rumänien.

Wie der Amsterdamer Telegraf meldet, würden die Verhandlungen zwischen Russland und Rumänien über einen Durchzug der in Bekarabien zusammengezogenen russischen Truppen durch rumänisches Gebiet zur Vorseitigung für Serbien noch immer fortgesetzt. Auch Moskauer Blätter veröffentlichen Berichte aus Bukarest, wonach Russland der rumänischen Regierung neue umfassende Angebote für die Erlaubnis des Durchmarsches und wünschenswerth Hilfe der rumänischen Armee gemacht haben soll. Aber von einer Zustimmung Rumaniens sei bisher nichts bekannt geworden.

Serbenflucht nach Rumänien.

Der russische und der serbische Gesandte bemühen sich, das Schicksal der nach Rumänien geflüchteten Serben auf dem Wege der privaten Wohltätigkeit zu lindern. In Turn Severin allein sind 5000 Flüchtlinge, die vom Slavischen Verein unterstützt werden.

Wie Italien in die Balkanaktion eingreift.

Der römische Korrespondent des Secolo teilt mit, die Jenuer habe ihm seit vier Tagen die Veröffentlichung der Nachrichten verboten, wonach ein italienisches Geschwader zusammen mit französischen Schiffen an der Verhinderung von Dedeagatsch

teilgenommen habe. So habe Italien unmittelbar in die Aktion gegen Bulgarien eingegriffen. Borelli nehme Italien nicht an der militärischen Unternehmung des Bierverbandes nach dem Balkan teil, es arbeite jedoch zusammen mit den Verbänden zur Erreichung des gemeinsamen Zieles auf anderen Wegen mit.

Englands Orientorgen.

Die Engländer ärgern sich schmähslich, daß Griechenland so völlig taub gegen alle Lockrufe und so unempfindlich gegen alle Drohungen Albions ist. Am meisten ärgert es sie aber, daß Griechenland nicht einmal dadurch zu gewinnen war, daß England, zum erstenmal in dem ganzen Balkanvertragsverhältnis, sich dazu herabließ, eine Sache zu verprechen, auf die es selbst die Hand gelegt hatte, nämlich Cypern. England fühlt sich in seiner Würde tief gekränkt, daß das kleine Griechenland etwas verweigert, das sich der Seeerzie bereinst als Entgelt von der Türkei für eine allerdings wenig kostende Hilfe gegen Russland hatte schenken lassen.

Die Dinge müssen schlamm heben, sagt reichlich stolz die Morning Post, wenn das englische Reich einen Teil von sich für die militärische Hilfe Griechenlands verkauft. Grey würde anfangs die Balkanstaaten vom Kriege fernhalten und sucht sie jetzt hineinzuziehen. Nachdem wir versucht hatten, Bulgarien zu verführen, indem wir ihm Gebietsstücke unserer Verbündeten anboten, sind wir jetzt beinahe stolz auf unser Angebot Cyperns. Grey ließ sich zuerst in Abenteuer ein auf Kosten anderer und tut es jetzt auf unsere Kosten.

Immer mehr macht sich überhaupt in England das unbehagliche Gefühl geltend, daß unser Vorstoß durch Serbien an den Lebensnerv Albions taufen wird. Schon betonen es die Briten bitter, daß sie nicht mächtiger an den Dardanellen vorgegangen sind, wobei es unerörtert bleiben mag, ob sie dazu jemals die Kraft gehabt hätten. Der Manchester Guardian sagt: Die Expedition gegen die Dardanellen war in grundsätzlicher Auffassung das Beste von den wenigen Beispielen richtiger Voraussicht auf englischer Seite in diesem Kriege. Leider wurde sie schlecht geleitet. Dazu kam die falsche Rechnung dahem. Im August hätte eine Verstärkung von 150 000 Mann Konstantinopel gewonnen, aber diese Truppen würden anderswohin geschickt. Das Blatt erachtet es für richtig, sich an der Weltöffentlichkeit zu verhalten und im Orient die Offensive zu ergreifen, wenn nicht an den Dardanellen, dann in Mesopotamien. Das Ziel wäre, die Verbindung Deutschlands mit Konstantinopel zu verhindern. Dazu wären 250 000 Mann binnen 14 Tagen erforderlich.

Wenn dann das englische Blatt noch feststellt, daß diese Truppen nicht durch Lord Roberts' Werbestellen anzuwerben sind und auch nicht durch die Drohbriefe, mit denen jetzt die einzelnen Engländer, die sich nicht freiwillig stellen, bedacht werden, so bricht es damit eine Lanze für die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in England. Glaubt es aber wirklich, mit der Einführung dieser Pflicht 250 000 Mann in 14 Tagen auf die Beine stellen zu können? Der serbische Balkanführer Böhlich prägte kürzlich das Wort von der Notwendigkeit für Serbien, „in Schönheit zu sterben“, und der serbische Kronprinz rief zurecht unerhört zu einem Friedensschluß mit den Mittelmächten, da nicht damit zu rechnen sei, daß die Hilfe der Entente den Serben noch zur rechten Zeit zuteil werde.

Reizvoll theatralische Worte wird niemand ernst nehmen, dagegen die Ausprägung des serbischen Kronprinzens wohl verstehen. Nachdem England verlor hat, Bulgarien auf Kosten Serbiens für die Entente zu gewinnen, also Serbien im Stiche ließ, als vielleicht noch die Möglichkeit vorlag, ihm zu helfen, wäre Serbien heute doch mehr als bereit, wenn es sich optern wollte und zu dem Zwecke den Aufmarsch unserer Truppen nach Konstantinopel in Englands Interesse bis zu seiner letzten Kraft aufzuhalten verstände. Denn das es mehr tun könnte, als sich kurze Zeit demselben gegen unsere und Bulgariens tapigere Truppen zu halten, wird doch

selbst in Serbien keiner glauben. England ist bereit, die Balkanfront weiterhin demselben zu halten, will Frankreich also allein lassen und seine ganze Kraft auf den Orient werfen, um es nicht, daß es für seine Weltbeherrschung zum Entscheidungskampf kommt. Sollten nicht selbst die Verbündeten Albions da endlich einsehen, daß England überall nur seine eigenen Interessen verfolgt und die der anderen nur so weit, als es ihm für sich selbst gut dünkt? Serbien wird das sehr bald begreifen. Vielleicht kommt sogar einmal die Zeit, wo das Frankreich und Russland einsehen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Gründung eines Einlaufsverbots für Kaffee wurde in einer Sitzung des Reichsrats der Reichspräsidenten für Lebensmittelpreise erörtert. Es soll auf diese Weise eine wesentliche Steigerung der Kaffeepreise verhindert und die Lieferungsregelung nach allen Teilen Deutschlands gesichert werden. Für Tee wurde jedes Eingreifen für überflüssig erachtet, da ausreichende Vorräte vorhanden sind. Von einigen Seiten wurde eine Verbrauchsregelung für Kakao gewünscht. Mit alle drei Warengruppen wurden Bestandsaufnahmen angesetzt.

Die Widerstandskraft der deutschen Volkswirtschaft gegenüber den Einflüssen des Krieges hat nicht nachgelassen. Mit welcher Geschwindigkeit und Schnelligkeit sich unser Wirtschaftleben neuen Tagen anpaßt, welche durch die im militärischen Interesse notwendigen Eingriffe geschaffen werden, hat wiederum die Produktionsbeschränkung in der Textilindustrie bewiesen. Nach vierzehntägiger Dauer des Krieges ist die Lage unserer Industrie im großen und ganzen immer noch so günstig, daß der Plan unserer Feinde, unsere wirtschaftliche Kraft durch diesen Krieg zu vernichten, als endgültig gescheitert gelten kann.

Italien.

Der Osservatore Romano veröffentlicht ein Schreiben des Papstes an den Fürstbischof von Rekau, in dem er alle Völkern Österreichs, Deutschlands und Russlands auffordert, sich mit ihm in gemeinsamen Gebeten zu vereinen. Zugleich kündete der Papst 25 000 Kronen für die Kriegsoffer Polens.

Balkanstaaten.

Der Bierverband ist äußerst freigebig mit Geschenken, die erst dem rechtmäßigen Besitzer von dem Beschlüssen weggenommen werden sollen. So erklärt man jetzt, daß man Griechenland außer Cypern noch Doiran und Gemgheli, der nordöstliche Teil Kleinasiens nebst Smyrna und die bulgarische Küste bis Enos angeboten hat. Derselbe Bericht erklärt weiter, die Mitteilung der Stamps und anderer Plätter, wonach Sonnino sich die Zustimmung zu diesem Angebot noch vorbehalten hätte, sei unrichtig. Falsch sei auch, daß die griechische Regierung die Niederlegung des italienischen Gesandten Grazioli geordert hätte. Abgesehen von dem alles unwichtig, weil von Griechenland doch nichts mehr zu hoffen sei. Wichtig sei jetzt nur noch Rumänien; wenn aber für die Gewinnung Griechenlands England Opfer bringen wollte, läme für Rumänien nur Russland in Frage. Russlands Pflicht sei es, auf Konstantinopel zu verzichten und Teile Bekarabiens sofort abzutreten.

Aus italienischer Quelle verlautet mit Bestimmtheit, daß Rumänien mit den Mittelmächten einen Neutralitätsvertrag abgeschlossen haben. Die Haltung Rumaniens in der letzten Zeit spricht für ein solches Vorkommen.

Amerika.

Die amerikanische Note an England, die sich mit den Rechten der neutralen Seefahrt während des Krieges befaßt, ist nunmehr abgegangen. Die Note hat einen Umfang von zehntausend Worten. Wie verlautet, fordert Amerika in höchsten Worten, aber entschieden wesentliche Erleichterungen für den neutralen, d. h. zunächst für den amerikanischen Handel.

Eine Herrentatur.

25) Roman von Henriette v. Meerheimb.

(Fortsetzung.)

„Kun sehen Sie wohl — also g'ing er doch durch eigene Schuld warunde.“
Georg sagte an seinem Schnurrbart. Die Frauen und dabei so selbständig vorzutreten. Welche seiner Frau reiten ihn fest. „Armer Werner!“ sagte er mitteilend. „Selbst wenn man Sie hätte noch Unterricht, Fräulein? In das Diharbis Berufung nach reddon.“

„Eine Belliang Heil die alle Maß' alle sich noch zusammen ein Modell, und Robert fertiger e meine Verheben. Später, als Lucy und Ho and noch ausstehen, wurde auch mir das Modell zu teuer. Ich habe dann nur noch Walter gezeichnet und ab und zu eine Skizze gemacht. Meine letzte Landliche Skizze land Robert auf gelungen. Auf seinen hat ich die ich in der Ausstellung ein. Wenn das Bildchen ankommen wird, habe ich das gewiß hauptsächlich seiner Fürsprache zu verdanken. Roberts Meinung gilt viel. Sein Gemälde wird sicherlich eines der besten der diesjährigen Ausstellung sein.“

„Was stellt das Bild denn dar?“ Diesmal klang Georgs Stimme nicht freundlich teilnehmend.

Robine ärgerte. Sie sah, daß die übrigen Anwesenden auch zuwinkten. Er wollte drei Tote, die er im Leichenhauhaus liegen sah. Werner war der eine, sagte sie end ich leide. „Diese Idee steht ihm ganz ähnlich.“ spottete Georg. „Einen Käufer wird er schwerlich

finden. Wer hängt sich wohl solch schauerliches Bild in die Stube?“

„Für einen Verlobten? Ist das Bild viel zu groß. Die Toten sind in Lebensgröße dargestellt. Robert hat mehrere Jahre an dem Gemälde gearbeitet. Vielleicht kauft ein Museum es an.“

„Das wollen wir ihm wünschen. Vom Ruhm allein lebt man schlecht.“ antwortete Georg nicht ohne Bitterkeit. Er empfand ein neidisches Unbehagen bei dem Gedanken, daß Robert allein den Lorbeer ernten sollte, nach dem er selber nicht mehr streben konnte, dessen Erreichen die übrigen Künstler ausgeben mußten, weil die bittere Not sie zwang. Seine Kunst erkläre im Reichum — die ihre in der Armut. Der Erfolg war der gleiche. Nur Robert rang sich durch. Der Gedanke peinigte ihn.

„Haben Sie das Gemälde gesehen?“ fragte er ge panni.

Robine erwiderte. Nein. Robert wollte nicht, daß ich es unvollendet sah. Meine Abreise hierher kam da zwischen.“

„Haben Sie jetzt in München mit einer andern Dame zusammen, seit Lucy O'Reilly sie verließ?“

„Ja. Aber ich habe mich ihr nicht so angegeschlossen wie der gutmütigen Lucy.“

„Mit wem verkehrten Sie denn hauptsächlich?“

„Robert sehe ich am meisten.“

„Das konnte ich mir denken.“

Georg verstumte. Er rückte seinen Stuhl weiter von Robine ab und nahm an dem allgemeinen Gespräch teil, denn er glaubte in Anno-Maries auf ihn gerichteten Augen Mi-

trauen, in Jagons und seiner Mutter Bilden neuerliches Stöhnen zu hören.

„Ende dieses Monats ist ein großes Gartenfest mit Tanz bei Hochzeiten stattfinden.“ berichtete Jagons. „Bis dahin sind die Hoffentlich wieder hergestellt. Wenn's Abgesehen würden Hochzeiten gewiß glücklicher sein, wenn Sie Ihren Gast, Fräulein Dolman, mitbrächten. Wir haben immer Damenmangel.“

„Wenn ich bis dahin meinen Fuß gebrauchen kann, mache ich natürlich das Fest mit.“ sagte Anno-Marie. „Fräulein Dolman wird gewiß meine Schwiegermutter nicht verlassen mögen.“

Anno-Marie ärgerte sich über Jagons' Taktlosigkeit. Das sollte ihr einfallen, diese kleine Walterin mit auf die Feste in der Nachbarschaft zu nehmen! Die war ausschließlich zur Pflege und Bedienung ihrer Schwiegermutter da und nicht, um sich hier zu amüsieren.

„Ich bliebe gern den Abend allein,“ versicherte Frau von Stechow. „Ein hübsches junges Mädchen will auch einmal tanzen.“

„Nicht wahr, Fräulein Dolman?“

Robine sah sie dankbar an. „Sie sind sehr gütig, anädige Frau. Aber das wird doch wohl nicht angehen.“

„Natürlich geht es!“ rief Georg lebhaft. „Wir sind das Hochzeitspaar einfach schuldig. Au! zehn Quarenteniere kommt höchstens eine Tänzerin — und was für eine! Kun sollen wir ere Krautkunker und Landpomeranzen einmal mitbringen.“

Robine lächelte über seinen Eifer. „Mein Mann würde sich über keinen Eifer. Mein Mann würde sich über keinen Eifer.“

Eine Balltollette beinahe ich überhaupt nicht. Was sollte ich die in München brauchen? Ich lebe ja nun zurückgezogen.“

„Dann eben sollen Sie hier Ihre Jugend genieben.“

„Robine küßte sie auf den Kopf und schweig.“

Als Frau v. Stechow sich anschickte, zu Bett zu gehen, folgte sie ihr sofort nach einer allgemeinen Abschiedsunterredung.

Jagons schickte sich bald auch zu entschlafen. Anno-Marie wurde immer einnäbiger. Sie war augenscheinlich so verstimmt, daß er es vorzog, aufzubrechen. Er wartete ungeduldig auf dem auch wieder einen Ausbruch des Entsetzens über Aussehen und Benehmen der retenden Mariein. Er schickte deutlich, gerade soich Rob war heute wenig angedrückt.

„Soll nicht mumbeln, wie lange die Weisheit hier dauern wird!“ dachte er im stillen.

„Ich würde dich gern noch eine Strecke begleiten, Jagons,“ sagte Georg. „Oder willst du lieber einen Wanz haben?“

„Nein, danke. — Ich gehe sehr gern mit dir.“ Einem unterhaltenden Begehr hatte Jagons aber nicht. Georg beantwortete alle Fragen nur sehr kurz. Freiwillig sprach er kaum ein Wort während des langen, einsamen Wagens durch das Hellbunzel der Sommernacht. Mit summem Händedruck verabschiedete er sich an der Grenze von München.

Jagons sah ihm gedankenvoll nach, dann öffnete er leise vor sich hin.

Georg schlug einen Feldweg ein. Die Ähren rauteten zu beiden Seiten nicht nicht sie über seinem Kopf zusammen. Die Weiden



Vermischtes.

Potschappel. Der seit August des vorigen Jahres in Russland als Zivilgefangener nach Sibirien verschickte Maschinenmeister Köntsch hat jetzt ein Lebenszeichen an seine Mutter gelangen lassen können. Er war bis Kriegsausbruch in Waku beschäftigt und galt seit jener Zeit als verschollen.

Chemnitz. Der nach einer Pause von drei Jahren wieder geführte Schloßteich ergab die Ausbeute von 5888 Pfd. Karpfen 391 Pfund Schleie, 15 Pfund Aale und 2 Pfund Hecht. Außerdem 361 Selten kleine Weißfische, die an die ärmere Bevölkerung abgegeben wurden. Der Erdbiß bezifferte sich auf 5480 Mark.

Leipzig. Durch leichtsinniges Ausgeben von größeren Geldbeträgen in Gastwirtschaften hatte sich hier ein jüngerer Mensch verdächtig gemacht. Die Polizei erhielt davon Kenntnis und nahm den Verdächtigen ins Verhör. Dabei ergab sich daß der Mann als Buchhalter einer Leipziger Landesprodukt-Großhandlung seit Juni dieses Jahres seine Firma um etwa 5000 Mark geschädigt hatte. Bei seiner Verhaftung konnten ihm nur noch 780 Mark abgenommen werden.

Beim Absteigen von der Straßenbahn verunglückte in der Könnertstraße eine bei ihrer Tochter zu Besuch weilende Frau aus Markneukirchen. Sie stürzte auf das Pflaster und erlitt dabei sehr schwere Verletzungen, denen sie im Krankenhaus erlag.

Ueber die Lebensmittelversorgung in Leipzig-Band berichtete in der letzten Sitzung des Bezirksausschusses Amtshauptmann v. Rostky-Ballwig. Die Amtshauptmannschaft hat für den Ankauf von 23 Lebensmittelarten etwa 1 1/2 Millionen Mark ausgegeben und die Lebensmittel der Bevölkerung des Bezirkes vermittelt, wodurch diese rund 643 000 Mark erspart hat, da die einzelnen Lebensmittel so billig als möglich abgegeben worden sind. Man hat weiter 9000 Zentner Kartoffeln angekauft, die den Gemeinden zum Preise von 2,85 Mark abgegeben worden sind, sodas sie einschließl. der Spesen mit etwa 3 Mark an den Konsumenten abgelassen werden könnten.

Kirchennachrichten.

Donnerstag, den 4. November 1915
Ottendorf-Okrilla.
Abends 7 Uhr Kriegsbetsunde.
Großdittmannsdorf.
Nachm. 4 Uhr Kriegsbetsunde.
Mittwoch, den 3. November 1915.
Weddingen.
Nachm. 4 Uhr Kriegsbetsunde.

Schlachtviehmarkt zu Dresden am 1. November 1915.

Auftrieb Stück	Tiergattung	Marktpreis für 50 kg Lebendgewicht	
		Schloß	Gewicht
339	Ochsen	38-78	99-132
146	Bullen	38-70	88-120
860	Kälber und Rülhe	25-77	81-132
281	Rülber	62-85	109-133
312	Schafe	65-77	134-154
1160	Schweine	100-152	132-192

Aufdrucke auf Trauer-Schleifen

Trauerbriefe

und Trauerkarten nebst Briefhüllen innerhalb 2 Stunden

Buchdruckerei Hermann Rühle Ottendorf-Okrilla



Gasthof zum schwarzen Roß.

Sonntag, den 7. November gelangt zur Vorführung:
Drei Zeichen am Kreuzesweg
(Eine Tragödie aus den Bergen.)

Für Herbst und Winter

sind alle Waren in reichhaltiger Auswahl eingetroffen und bringe dieselben infolge günstigen Einkaufs preiswert zum Verkauf.

Barchent-Bettücher Stück 1,35, 1,65, 2,50-3,75 Mark
Bettzeug Meter 48, 65, 85, 95, 110 Pfennig
Inlett Meter 78, 85, 95, 110-220 Pfennig
Weiße, starke Dowlas und Creos-Bettücher Stück 2,75, 3,25, 3,75 Mark
Weisser Piqué-Barchent Meter 68, 75, 90 Pfennig
Hemdentuch, kräftige Ware, Meter 58, 65, 75 Pfennig
Bunte Hemdenbarchent zu billigsten Preisen
Unterröcke in Wolle, Barchent und Tuch sehr preiswert
Riesenauswahl in Herren-, Damen- und Kinder-Leibwäsche
Damen-Strickjacken in schwarz und farbig mit und ohne Kermel

Kinder-Hauben, Mütchen 35, 48, 68, 95, 190 Pfennig

Damen- und Kinder-Handschuhe von 48, 68, 85 Pfennig an
Knaben- und Mädchen-Schwitzer reizende Neuheiten
Kinder-Kleidchen 95 Pfg., 1,28, 1,45, 2,50 Mark in jeder Größe vorrätig
Extra-Anfertigung billigst.

Strickwolle solange Vorrat, 10 Gebind **95** Pfg.

Reizende Neuheiten in Damen-Blusen, farriert, Wolstoff
Seide und Sammet sehr preiswert
Neue Blusenkragen, Halsrüschen, Bluseneinsätze
Neue Handtaschen 95 Pfg., 1,45, 1,65, 1,85, 2,75 - 8,50 Mark

Kleider- und Blusenstoffe moderne, farrierte Muster und Streifen
Meter 1,10 1,45, 1,68, 1,85 2,10 M.

Kostümröcke, stets Neuheiten, 2,95 3,75 4,95 5,50 Mark
Wollne Kopfschals Stück 95 Pfennig
Sämtliche Trikotagen für Herren, Damen und Kinder billigst.

Damen-Hüte, mod. Formen, hübsch garn., 2,75, 3,50, 4,75 Mark

Sämtliche Schneiderei-Artikel noch zu billigsten Preisen
Sammet- und Seidenstoffe, Bänder, Spitzen, Besätze, Besatzknöpfe, Borden, stets Neuheiten.

Handarbeiten riesige Auswahl!

Läufer, Decken, Küchengarnituren, Küchenstreifen, Ueberhandtücher, Wandschoner von 95 Pfennig an.

Fürs Feld noch billigst:

Wollne Unterwäsche, Strickwesten, Socken, Hosenträger, Leibbinden, Kniewärmer, Kopfschützer, Halsbinden u. Schals, Fusschlüpfel, Fusslappen.

Minna Ikenberg Warenhaus.

Jetzt Dresdner Straße, Ecke Schulstraße.
Bitte um Beachtung meiner 9 Schaufenster!

Elektrische Taschenlampen
in wirklich guter Qualität
prima Troekenbatterien von hervorragender Leuchtkraft sowie Metall- und Kohlenfaden-Birnen empfiehlt äusserst preiswert

Herm. Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Eilt!
Trotz des grossen Mangels an Rohmaterialien verkaufe noch kurze Zeit
Gute weiße Seife Zentner 36 Mk.
Gute gelbe Seife Zentner 42 Mk.
Versand gegen Nachnahme oder vorh. Kasse.
Bargmann,
Kiel, Hohenstaufencring 37.

la Kakao
wohlschmeckend
garantiert rein
preiswert im
Schoko-Laden
Martha Uhlig.

Henkel's Bleich-Soda
für den Hausputz

Tee's
in verschiedenen Preislagen und Sachungen zu alten Preisen empfiehlt
Schokoladen
Martha Uhlig

Spezialität:
Rödelalblum
ein hochfeiner Tafel-Liqueur
Erfinder und alleiniger Fabrikant
Wilhelm Richter, Rödeberg
Dampf-Desstillation und Liqueur-Fabrik
"Goldene Sonne"
gegründet 1877

Vorschriftmäßige
Lohnbeutel
mit Aufdruck liefert preiswert die
Buchdruckerei Hermann Rühle

